

Redaktion:
Buchdruckerei Wilhelm Kunosy
 Carlring Nr. 19.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt,
 unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Einzelne Nummer 12 kr.

Inserate

werden billig nach Tarif berechnet.
 Erscheint monatlich: am 1. 10. u. 20.

Jeschurun.

Unabhängige jüdische Zeitschrift.

שלום שלום לרחוק ולקרוב: ישעיהו נ"ו
 Friede dem Fernen und dem Nahen!

Herausgeber: **Saim Pollák.**

Pränumerations-Preis:
Oesterreich-Ungarn
 mit Franko-Versendung
 ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—
 vierteljährig fl. 1.60.

Für das Ausland:
 ganzjährig fl. 8.—, halbjährig fl. 4.25
 vierteljährig fl. 2.20.

Man pränumeriert in der Redaktion
 am besten mittelst Postanweisung.

Budapest, 20. Juli 1883.

כ"ה בודאפעסט ט"ז תמוז, התרמ"ג לב"ע.

Aufruf

an die löbl. isr. Gemeindevorsteher und an unsere Glaubensgenossen!

Am 13. d. M. ist unsere theuere Vaterstadt Liptó-Sz.-Miklós ein Raub der Flammen geworden, welche mit Blitzschnelle die blühende Stadt in einem Schutthaufen umwandelte. 1500 Häuser wurden von der verheerenden Feuersbrunst total vernichtet. Alle Einwohner wurden von Allem entblößt und an den Bettelstab gebracht. Obdachlos irren sie in den Gassen umher, und finden keinen Platz wo sie ihr müdes Haupt niederlegen, Kranke, Greise und Säuglinge finden keine Stätte wo sie Ruhe finden könnten. Mütter jammern um ihre Kinder, Waisen und Witwen beweinen den Verlust ihrer Eltern und Gatten, die vermisst werden.

Händringend und voller Verzweiflung suchen die unglücklich Zurückgebliebenen unter den Schutthaufen die theuern Häupter ihrer Lieben. Krampfhaft klammert sich an den verkohlten Balken, die trostlose Gattin und Mutter, der eigenen Lebensgefahr trotzend um das eingefallene Gemäuer zu erreichen, weil sie dort die verkohlten Ueberreste ihrer Theuern sucht. Auch dieser süße Trost ist vielen versagt geblieben. Die von dem Unglücke betroffen wurden, haben momentan das nöthigen Vertrauen zu sich und zur Menschheit verloren, selbst diejenigen aus Miklós, die die Brandstätte mit eigenen Augen nicht gesehen, wurden von der Nachricht derartig erschüttert, daß sie nicht in der Lage sind umständlich die Verwüstung, die der Brand angestiftet, zu beschreiben.

Es werden daher alle wohlwollende Menschenfreunde und theilnehmende Glaubensgenossen im Namen unserer Vaterstadt, **die sich um das Judenthum im Allgemeinen und besonders um das ung. Judenthum viele Verdienste erworben** hiemit cherbietigst angegangen, den Unglücklichen ihre freundliche Unterstützung **baldigst** angedeihen zu lassen, damit Diejenigen, die ihr Habe und Gut verloren haben, in der Lage gesetzt werden sollen, ihren Kindern Brod und die nöthigste Kleidung zu geben. Alle Gemeinden möge es sich zur heiligsten Aufgabe machen, zur Ehre Gottes, zur Ehre Israels, zur Ehre der Menschheit, den Miklösern beizustehen.

Die **החברים בני החסדים** mögen sich beeilen die gesammelten Beiträge **an Herrn Dr. F. Ullmann**, Vorsteher der Liptó-Sz.-Miklöser isr. Gemeinde zu senden! Wer bald giebt, giebt doppelt! **וכל בית ישראל יכנו את השם אשר שרף ד'**

בודאפעסט י"ג תמוז, כ"א אש יעארה מחשבון לס"ק

Die Redaktion des „Jeschurun“

Offenes Schreiben

an Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn v. Prazač, Justizminister in Wien.

Erw Excellenz!

Mit gebührender Achtung erlaubt der Ergebene im Namen seiner Glaubensgenossen der österr.-ung. Monarchie, die in Bezug der Vaterlandsliebe keiner Confession nachstehen, mithin von einer jeden Regierung mit vollem Rechte auf Schutz Anspruch machen können, mit der unterthänigsten Bitte sich an Erw. Excellenz zu wenden, seinem Ansuchen Gehör schenken zu wollen, und den Uebelthäter, der mit frechem Uebermuthe, mit der bösesten Absicht sich bestrebt, die Leidenschaften der Ungebildeten wachzurufen, die Gemüther zu erregen und aufzureizen, um das Judenthum, seine Religion und sein Schriftthum öffentlich zu verlästern und zu beschimpfen, nach dem Gesetze zu bestrafen, und veranlassen zu wollen, daß jenem Individuum, welches unchristliche Lehren verbreitet und den Religionsfrieden stören will, sein Handwerk gelegt werde.

Obzwar der Ergebene kein österr. Staatsbürger ist, da er dem Verbands Oesterreichs nicht angehört, aber als ein treuer Sohn der österr.-ung. Monarchie glaubt er zu hoffen, daß es die Aufgabe der h. österr. Regierung ist, der Intervention nicht aus dem Wege zu gehen, und das Uebel zu beseitigen. Oesterreich blieb das Verdienst vorbehalten, dem aus der Schweiz und Deutschland davongesagten Ruhestörer Rohling, eine Professur einzuräumen, um die böse Aussaat der Zwietracht bei uns zu bestellen, und den Religionsfrieden durch seine falsche Lehren zu stören.

Der durch seine Schriften übelbeleumundete Rohling, den alle gebildete Orientalisten für einen Plagiator halten, wühlt unverfroren weiter fort, um das Judenthum und sein Schriftthum zu miscrediren und es als staatsgefährlich zu erklären.

Raum hat der fluchwürdige Proceß zu Nyiregyháza begonnen, der als ein Product seiner teuflischen Seele zu betrachten ist, denn er hat mit seinen Pamphleten die Köpfe der unwissenden Menge bethört und

Wahngelbilde wachzurufen, die aus dem finstern Mittelalter stammen, um den Racenhaß zu schüren, so beeilte er sich an den Gladiator, an den Urheber dieses der Menschheit schändenden Processes, an Herrn Géza Onody folgenden Brief zu richten, den wir hier vollinhaltlich reprodiziren.* Also, Rohling behauptete am 19. v. M. steif und fest, und er will es amtseidlich beschwören, daß es in einem der jüdischen Schriften enthalten ist, daß die Juden zu rituellen Zwecken Christenblut brauchen, und das Gott eine solche That gnädig aufnimmt. Nun dieses freche Auftreten übersteigt doch alle Grenzen und wäre nach dem §. 300. des allgemeinen Strafgesetzes §. 556. St. G. mit Arrest von einem bis sechs Monate zu bestrafen, denn der Pamphletist wollte mit diesem Briefe die wahnethörten erregten Gemüther zum Glauben der Blutbeschuldigung aufreizen.

Im Interesse der Wahrheit erlaubt sich der Ergebene Gw. Excellenz den Wortlaut jener von Rohling citirten Stelle im Originaltexte beizulegen** die im Allgemeinen so lautet. Es ist sehr auffallend und unklar, warum daß דם בתולים im gleichen Verhältniß zu דם נידה steht, denn nach unsern Satzungen ist der junge Ehegatte, der wie Vater Goethe in dem Gedichte „die Brautnacht“ ihn schildert: „Zum Zittern wird nun ihre Strenge, denn deine Kühnheit wird zur Pflicht,“ verhalten, eine siebentägige Absonderung zu beobachten. Nun dieser Satz ist um das Keuschheitsgefühl nicht zu

verlegen, in einer schwulstigen Sprache abgefaßt, und vom rituellen Mord ist ebensowenig wie vom Majestäts-Mord daselbst eine Spur enthalten. Es ist mithin eine solche Supposita im Sinne des §. 302. St. G. strenge zu bestrafen.

Wir wollen jedoch den Ränkeschmied mit seinen eigenen Worten Lügen strafen. Jeder Unbefangene, der nur halbwegs logisch denken kann, wird eingestehen, daß Rohling mit seinem Schreiben an Onody aufreizen wollte, er wurde weder befragt, noch vielweniger als Fachmann zu dem fluchwürdigen Proceß nach Nyiregyháza berufen, um seine Meinung abzugeben, und dennoch beeilte er sich sofort an dem Tage, an welchem die Untersuchung über diese odiose Angelegenheit öffentlich zur Verhandlung gelangen sollte, mit seinem Brandschreiben den rituellen Mord zu bestätigen und fünf Tage später hielt der Lügner beim Oberlandesgericht in Prag eine zweistündige Rede, in welcher er jede feindselige Tendenz gegen die Juden entschieden in Abrede stellt. Nun erlaubt sich der Ergebene Gw. Excellenz, als einem Juristen vom Fache gehorjamt zu fragen, ob es keine Schande und Schmach für Oesterreich ist, einem solchen elenden Wicht eine öffentliche Professur anzuvertrauen, dessen Endziel es ist, in den polhglotten Staaten der österr.-ung. Monarchie, den bisher erhaltenen Religionsfrieden zu stören und neue Gestaltungen herauf zu beschwören, die nach dem §. 58. Absatz b. des allgemeinen Strafgesetzes §. 334. lit. b. St. G. bezeichneten Verbrechen des Hochverathes, als schuldig zu bestrafen sind?

Die Rechtsstellung der Juden in Oesterreich außerhalb des Reichstages anzutasten, ist ein Verbrechen, das nach dem G. Art. I. II. vom Jahre 1862, laut §. 63. des allgemeinen Strafgesetzes §. 341. St. G. mit einer dort bestimmte Strafe zu belegen ist.

Als er im „Talmudjuden“ die Blutbeschuldigung aufsticht, wurde er von aller Welt hart mitgenommen und er konnte die Stelle, weil sie auch de facto nicht existirt, nicht angeben. Als im ung. Parlamente zur Schmach des XIX. Jahrhunderts, Rohling als Quelle benützt wurde, beeilte sich die Redaktion dieser Blätter und eine große Zahl Gesinnungsgenossen, die berufenen christl. Fachgelehrten, zu ersuchen, die ja ein Recht haben, ein Wort mitzusprechen, ihre diesbezügliche Meinungen zu veröffentlichen. Rohling wurde in die Enge getrieben, und er modificirte im „Westung. Grenzboten“ vom 3. Dez. 1882. seine Aussage dahin, daß im Talmud die Blutbeschuldigung **nicht** vorkommt, sondern in den kabbalistischen Schriften wäre sie zu finden. Wie eine Meze im Pfuhe, war er für alle Angriffe unempfindlich. Dr. Delitzsch in Leipzig, Dr. Wünsche in Dresden, Dr. Th. Rödelke in Straßburg, Dr. Köhler in Erlangen und eine ganze Schaar Autoritäten ersten Ranges, die höchsten Dignitäre der kath. und lutherischen Kirche in Oesterreich, Deutschland, England und der Niederlande, (Ungarn besitzt

* Ónody Géza képviselő urnak, Tisza-Eszlár.
Prága. 1883. jun. 19.

Miután „Válaszomban a rabbinusokhoz“ azt mondtam, hogy a talmudban, mennyire azt nyomtatásban ismerjük, nem találtam a zsidóknak rituális gyilkosságára bizonyítékot, azt vitatják a zsidók, hogy ilyesmi irodalmukban egyáltalán elő nem fordul.

Kötelességemnek ismerem most, mikor ily eset épen bíróság előtt tárgyalatik, értesíteni nagyságodat, hogy fentebbi iratom szerkesztése után, Mózes Montefiore jeruzsálemi válalata által még 1868-dik évben kiadott oly héber munkának jutottam birtokába, melynek 156/a. lapján az van írva, hogy nem zsidó szüzek vérenek kiontása a zsidókra nézve felette szen cselekedet, hogy az így kiontott vér az égnek igen kedves és a zsidóknak megszerzi isten irgalmát.

Ez rövid kivonata az egész helynek, melyet szó szerint lefordítva rövid idő múlva a nyilvánosságuk át fogok azni.

A fentebbi valóságára, ha szükséges — kész vagyok itt a bíróság előtt esküt is tenni.

Dr. Rohling Ágoston,
prágai. es. kir. egyetemi tanár.

** Die in Jerusalem veranstaltete Ausgabe der Halikutim lautet: כי נפלא ממנו אך יהיה דם בתולים בעולם העליון כי כל הדברים שנתקלקלו למשה כביביל נפנמו למעלה כנגדם ואחר שהכלה הכלולה בתולה ואיש לא ידעה מהקליפות היו ולא עוד אלא שהווננו אינו נעשה אלא ע"י התבסמות הדיני' ונוברין הרחמי' ומנין יגיע שם אדמיות דם המורה דינים אע"פ שהוא טהור וזו קושיא עצומה.

Nach den Solfiew-Wilnaer Ausgaben lautet diese Stelle: דרך גבר בעלמה נפלא בעניו כי הלא כל הדברים שנתקלקלו למשה נפנמו היו ואחר שהכלה הכלולה בתולה ואיש לא ידעה מן הקליפות היו ולא עוד אלא שאין הווננו נעשה רק בהתראות פנים להנבורה ומאיכן מגיע שם אדמיות דם המורה דין אע"פ שהוא טהור וזו קושיא עצומה.

wahrscheinlich keine Autoritäten auf diesem Gebiete, oder sich haben absichtlich absentirt. „Man merkt die Absicht und wird verstimmt,“ sagt Vater Goethe.) haben die Blutbeschuldigung mit Entrüstung zurückgewiesen, und sie als ein Wahngewilde einer überreizten Apostaten-Fantasia des finstern Mittelalters erklärt.

In seiner am 23. v. M. zweistündigen Brandrede, die der Störfried beim Prager Oberlandesgericht zum Gaudium der Antisemiten hielt, sprach er so viel confuses Zeug zusammen, daß man wahrlich die nüchternen unbefangenen Richter, die gezwungen waren dieselbe mit anzuhören, vom Herzen bedauern mußte. Unter Anderm verballhornirte sich der Plagiator selbst. Wie bekannt, ist Rohling auf dem Gebiete der Orientalica ein krasser Ignorant, die Scharfeten der Apostaten aus dem Mittelalter sind seine Quellen, da ist ihm abermals das Unglück passirt, sich in sein eigenes Netz verstrickt zu haben.

Der Falschmünzer behauptete, daß der Sohar II. B., 119. S. den rituellen Mord enthält. Die Stelle lautet im Allgemeinen nach Dr. Jellineks Uebersetzung, der als Autorität ersten Ranges auf diesem Gebiete anerkannt wird, wie folgt:

„Die Ame ha-Arez. d. h. die rohen und unweisenden Söhne des jüdischen Volkes, die weder die Thora verstehen noch deren Gebote beobachten — gegen welche Volksklasse der „Sohar“ schonungslos seine verdammende Stimme oft erhebt — unreines kriechendes Gewürm, ihre Frauen Scheusale und ihre Töchter Thieren gleich geachtet sind. Sie trifft die Todesstrafe, das heißt die Armuth, die nach einem bekannten Aussprüche des Talmud dem Tode gleichkommt. Nun giebt es eine Armuth im Verborgenen, die den Augen der Mitmenschen entrückt ist, und eine öffentliche, der ganzen Welt bekannte, die durch die Beschämung, die mit ihr verbunden ist, das Blut aus den Wangen des Armen treibt und sie mit Todensblässe überzieht, so daß dieser Tod des Armen wie das öffentlich vergossene Blut eines Thieres erscheint. Die dem Tode ähnliche Armuth der Ame ha-Arez ist letzterer Art, das heißt eine öffentliche, den Mitmenschen wohlbekannte. Thun sie aber Buße und öffnen nicht den Mund wider Gott, so ist die Armuth oder der Tod, der sie trifft, geschlossenen Mundes, dem Thiere gleich, das nicht zu reden vermag. Was das abzulegende Sündenbekenntniß betrifft, so spreche man mit einem bekannten Bußgebet: ich habe keinen Mund zu erwidern und keine Stirn mein Haupt zu erheben, gestehe seine Sünden, bekenne täglich die Einheit Gottes, damit man mit dem Rufe „Echad“ einft sterbe, wie das Thier, welches mit einem Messer nach zwölfmaliger Prüfung desselben — was zusammen dreizehn oder den Zahlenwerth des hebräischen Wortes „Echad“ beträgt — geschlachtet wird, preise und heilige Gott jeden Tag durch das „Borechu“ und die „Keduscha“ — zwei Stücke des Morgengebets — sowie durch die Benedictionen beim

Genusse von Speise und Trank wie ein Priester preiset; denn der Anfang der Benedictionsformel oder die Worte „haruch hu“ drücken einen „Preis“ und die nächstfolgenden „ascher kidschau“ die „Heiligung“ aus.“ (Siehe „Neuzeit“ Nr. 28, S. 269.)

Um uns aber keine Einseitigkeit zu Schulden kommen zu lassen, geben wir die Stelle dem Wortlaute gemäß, vollinhaltlich.* Es wäre überflüssig, die Entstehung und den Inhalt des Sohars zu beleuchten, Autoritäten ersten Ranges, wie der Verfasser der Chronik Juchasin, ed. London 1857. S. 88, 95 stempelt dieses Buch als ein unterschobenes Werk, und alle Talmudisten vom Fache, habe ihre Schüler gewarnt, sich mit dem Studium dieses Buches, welches voller Mistik ist, abzugeben. Und aus einem solchen Buche, welches von allen Juden, die sich mit dem Forschen ihrer Literatur abmühen, gemieden wird, das von den Juden selbst, die das Buch lesen, selten Einer versteht, und den Sinn des Zusammenhanges zu erfassen nicht im Stande ist; aus einem solchen Buche, daß Rohling selbst nicht versteht, will er Ränke schmieden, und dem Judenthume eine Beschuldigung an den Hals zu werfen, die von allen Gebildeten mit Entrüstung entschieden in Abrede gestellt wird? Einem solchen Lügner und Verleumder läßt man ungestraft es gewähren, den Racenhaß zu schüren?

Sw. Excellenz! Nach dem österr. K. G. Bl. 1863, §. 4. ist es die heiligste Pflicht der h. Regierung dem Pamphletisten sein schädliches Handwerk zu legen. Der Plagiator will die Gemüther aufreizen, und die österr.-ung. Monarchie in unangenehmen Verwicklungen bringen. Es ist daher geboten, die Lohe so lange sie nach glimmt zu löschen, denn wenn sie einmal zur brennenden Flamme emporlodert, wird der Brand größere Dimensionen als in Rußland und in Deutschland annehmen, und solche Verwüstungen anrichten, die die Monarchie in solche Kalamitäten verwickeln könnte,

* שקץ הם לכם לאו אינון ישראל אלא עמי הארץ. מה אלקי שקץ ושרץ אף אינון שקץ ושרץ כמה דאוקטומה מארי מהנתין עמי הארץ הם שרץ ונשותיהם שקץ ועל בנותיהם אתמר: ארור שוכב עם כל בהמה דברים כיו. ומיתתהון מיתה באתגליא ולית מיתה אלא עניותא ומיתה דעניותא דלהון לא יהא באתכסויא כעופין דמין למארי פקודין אלא באתגלייא לעיני עמיא דעמי השוב כמה ואית עניותו באתכסויא מעיני בני נשא, ואית עניותא לעיני כלא כוריקו דרם בהמה וזריקתה ירוקין כמתין ואי הדרין בתובתא ולא פתחין פומהון להשיח דברים כלפי מעלה, ומיתה דלהון כסתיו דפומא כבעירה דאפי מיתה ולית ליה קול ורבור. ובירדו הני יומא איהו אין לי פה להשיב ולא מצח להרים ראש ויתודה ומיחד להק'בה בכל יומא למחוי מיתתה באחד כנונא דשחוטת בהמה בתדיר בדיקות סכין ובסכין דאינון א'חד ומברך ומקדש לקודשא ברוך הוא בכל יומא בכרכו ובקדושה ובכל אכילה ושתייה דיליה כנונא דמברך כרנא ברוך הא ברכה אשר קדשנו הא קדושה כד רוחא מברך להק'בה בכל יומא בכרוך ומקדש ליה בקדושה דליה ומיחד לי ביהודא ומיחד למטרוניתא כמה משרין דמטרוניתא סלקין עמיה ומשרין דמלכא נחתין לגביה וכלהו לשרא לי ולאודעה לי לההוא רוחא כמה חידושין ועמידות בחלמין דנבואה.

die unberechenbar sind. So möge denn die bekannte Gerechtigkeitsliebe, die Ew. Excellenz so mannigfach auszeichnen, dem Uebel im Interesse der Dynastie und des Staates, Einhalt gebieten, denn eine Religions- oder Racenverfolgung wäre für die österr.-ung. Monarchie eine größere Niederlage als Solferino und Königgrätz!

Dies zur Steuer der Wahrheit, Ew. Excellenz,
ergebener Diener,
Budapest, im Juli 1883. Dr. F . . .

*** ברכת תודה ***

Er. Wohlgeboren dem Herrn Prof. Dr. August Wünsche in Dresden; nach dem Durchlesen seines im „Pester Lloyd“ vom 5. Juli l. J. abgedruckten, an den verdienstvollen Ober- rabbiner Herrn L. Lipschitz in Ab.-Szántó gerichteten Briefes.

יש קונה עולמו בשעה אחת,
אתה במכתב אחד עולם לך קנית,
קדקד המתהלך ברשעה נצחת,
ראש המלשין ראהלינו מחצת הכית,
בדברים ללב יורדים כמים ממורד,
עמדת לימין עם ממושך ומורט—

ראהלינו הרשע בחי נפשו ישבע,
כי בדם בתולה נוצרית מצות נלושה,
להעיד עדות זאת בודון לבו גבה,
כנולך המרצח בחרבו הלשושה,
אשריך כי כחשו בפניו הגדת,
ולפני השופטים כעד אמת עמדת—

תשואות חן לך ווינשע! ספרי מדרשנו,
ללשון בני עמך העתקת ובארת,
תרע לשון התלמוד כאחד מחכמינו,
וצפנת אמרותיו דרשת והקרת—
לא המדרש אולם המעשה עיקר,
וצדקתך — נשבעת כי בפי ראהלינו שקר—

כשועלים בחרבות מחשים נחבאים,
חכמי אמינתך ויד על פה ישימו,
עת נחנו בני יעקב בצרת נפש באים,
ובעלילות דמים אותנו יאשימו;
תשואות חן לך ווינשע! עד ממהר היית,
להציל לקוחים למות ועולם לך קנית—

אוי לך ראהלינו! כי בקשר התחברת,
עם להקת אישטאצי, אנאדי ובארי,
מהר תפול לבור אשר לנו הפרת,
וכל אלה אשר ישאפו לבלענו כארי;
נראה דבר מי יקים: תרצו לאבד שמנו,
הלא ככוכבי שחק שם אל את זרענו—

* Aus der Sammlung ומירות, הארץ ועלילות עפלאר welche nach dem gänzlichen Abschlusse des Processus erscheinen wird.

גם כוכבי שמים לא יהלו תמיד,
עת יכסום העננים לא תשורם עין,
כן גם באהלי שם יתד האהל תמיט,
אך לא יתק היות לבער כמו קין: —
יד יעקב בעקב אויביו אחות,
עת על צוארו סכין הנשחות.

לכן עינינו שמימה נרימה,
לאל המוציא כוכבים במספרים;
כל מבטחנו עליו נשימה,
יוציא משפטנו בהיר כמו אורם,—
לסחי וטיט רפס להקת צוררינו,
וכלבנת רקיע שלמת צדקתנו—

בנדאפעסט א" תמוז והודים ת"מג"ך לפק.

Simon Bacher.

Das jüd. Schriftthum und der Sylabus.

(Dr. S... G...) Wie bekannt, besteht die mosaische Lehre, aus dem schriftlichen Geseze und aus der mündlichen Ueberlieferung. Vom Ersteren heißt es: und wieder umgekehrt, lautet bezüglich der mündlichen Ueberlieferung der Grundsatz בכתב לאמרן בבעל פה רביים. Die Aufzeichnungen der mündlichen Ueberlieferungen wurden von vielen Tanaiten für unzulässig erklärt, so lehrt selbst der Talmud Midah 7. b: שאין ללמד הלכה: מפני נפלא Deduktionen und Schlüsse können aus der mündlichen Ueberlieferung als Norm nicht gefolgert werden. Die Aufzeichnungen der Halache, die der Talmud uns angiebt, waren theils מסיני הלכה, theils aber waren es auch solche Halachoth, über welche keine divergirende Meinungsverschiedenheit in den Lehrschulen ausgetragen wurden.

Es fanden aber auch solche Halachoth im Talmud ihre Aufzeichnung, die nur eine lokale Anerkennung sich erfreuten. Als der Judenthum zunahm, Israel dem Elend und Jammer preisgegeben wurde, und die Besorgniß Mann gewann, daß die mündliche Ueberlieferung falsch gedeutet, oder in Vergessenheit gerathen könnte, entschlossen sich die Weisen der grauen Vorzeit, erst die Mischnah, später die beiden Talmude niederzuschreiben, damit die Lehre, mit Hilfe oraler Ueberlieferung studirt werde. (Siehe ausführlich darüber das Sendschreiben des Gaon Scherira an R. Jakob b. Nissim, ed. Goldberg 32.)

Diese Norm fand viele Anhänger, und im XI. Jahrhundert kannte man in Frankreich keinen geschriebenen Talmud. (Siehe Löw „Graphische Requisiten und Erzeugnisse bei den Juden.“ II. B., S. 113.) Allein es gab auch Anhänger für die schriftliche Talmudredaktion und unter ihnen gehörten vorzüglich R. Samuel Haggid, Jehuda Halewi und Maimonides. (Siehe Borr. zum Mischnah Thora.) Bezüglich der Halacha, war diese Ansicht vorherrschend: Die Aggadah

find schon deshalb in den beiden Talmuden Aufnahme, um den späteren Geschlechtern über gewisse Momente des jüd. Lebens, Sitten und Gebräuche der grauen Vorzeit Aufschluß geben zu können. Maßgebend konnte sie für das Judenthum nie sein, da von der Aggadah der Grundsatz galt, daß sie die Feststellung der Halacha nicht bestimmen kann.

Die beiden Talmude umfassen daher Begriffe und Anschauungen, einer mehr als zweitausendjährigen Zeitperiode, die Ansichten und Culturzustände vieler Völker und Nationen unter denen die Weisen Israel's zerstreut lebten, fanden in denselben Aufnahme.

Wir begegnen in den Talmuden Culturbegriffe und menschenfreundliche Anschauungen, die einem Spinozza und den exceptionellsten Philantropen der Gegenwart verdunkeln würden. So lehrt der Talmud Megilla 13. a. *כל הכופר בעבודה ויה נקרא יהודי*. Der Talmud Gittin 61. a. stellt es den Juden als Pflicht auf, daß in einem Erlaßjahre der Jude verhalten ist *יהודי כשכעיה ירי נכרים בשכעיה*. Das Gebot *צער בלי היים* ist mosaischen Ursprunges. Das Briefgeheimniß verdankt das civilisirte Europa dem Rabbi Gershom b. Jehudah aus Mainz, die Leuchte Israels, der im elften Jahrhundert lebte.

Wir finden kein Blatt in unserem gesammten Schriftthume, welches nicht in beredeten Worten die Humanität und die Liebe zu unsern Mitmenschen als ein gottgefälliges Werk uns anpreisen und befehlen würde. Daß aber zuweilen auch Anschauungen Aufzeichnung fanden, die einen Reflex auf die Zeitverhältnisse werfen, kann nicht in Abrede gestellt werden, und dafür kann wahrlich niemand zur Verantwortung gezogen werden, wenn hier und da ein Spreu sich findet. Nur incarniter Judenthum und bornirtes Vorurtheil sind so frech, einzelne Stellen ohne Zusammenhang herauszureißen und diese als Maßstab für das gesammte Schriftthum auszugeben, um Israel damit anzuklagen und zu verleumden. Eine solche Verleumdung ist die Erfindung ihrer erhitzten Fantasie, die ihren Boden im Racenhaß zu finden hat. Ein solches Schriftstück aber, wie der Sylabus, daß vor 12 Jahren vom Oberhaupte der Kirche unter die civilisirten Menschheit als Brandsackel geschleudert wurde, hat das jüd. Schriftthum nicht aufzuweisen. Der wesentliche Inhalt des famosen Schriftstückes lautet nach der „National Zeitung“ wie folgt:

„Die Religion der katholischen Kirche ist die einzig wahre Religion. Nur gläubigen Katholiken ist das Wohlgefallen Gottes und die ewige Seligkeit verheißen. Die Protestanten sind keine Christen; sie haben eben so wenig Hoffnung auf die göttliche Gnade und das ewige Heil, wie die Anhänger aller übrigen falschen Religionen.

Es giebt keine Wahrheit, als die, welche als solche von der römischen Kirche anerkannt wird. Die Lehrer der Wissenschaft dürfen nichts lehren, als was die

römische Kirche zu lehren gestattet. Wenn sie den Lehrvorschriften und den andern Anordnungen der Kirche sich nicht unterwerfen, so muß dieselbe auch mit „Gewaltmitteln“ und „weltlichen Strafen“ gegen sie einschreiten. Ebenso muß jede öffentliche Meinungsäußerung, welche den Gesetzen und Anordnungen der Kirche zuwiderläuft, unterdrückt und mit Strafe belegt werden.

Alle öffentliche Schulen sind der katholischen Kirchengewalt zu unterwerfen. Zu ihrer Competenz gehört die Schulzucht, die Leitung des Unterrichts und die Wahl und Bestätigung der Lehrer.

Jeder gläubige Katholik muß mit allen Kräften dahin wirken, daß bei allen Völkern die katholische Religion als alleinige Staatsreligion anerkannt und die Uebung jeder anderen Religion verboten werde. Die „wahn sinnige“ Lehre, als ob „die Freiheit des Gewisses und der Gottesverehrung“ ein von den Regierungen anzuerkennendes Menschenrecht sei, ist mit allem Eifer zu bekämpfen.

Die katholische Kirche ist von Gott eingesetzt als die höchste Macht auf der Erde. Alle Könige und Fürsten stehen unter der Jurisdiction der Kirche. Die bürgerlichen Gesetze verpflichten die Angehöriger der verschiedenen Staaten nur soweit, als sie mit den Gesetzen und Geboten der Kirche nicht in Widerspruch stehen. Jeder Staat, welcher den Gesetzen der römisch-katholischen Kirche sich nicht fügt, handelt wider Gottes Gebot. Der Papst ist das Oberhaupt der Kirche und der sichtbare Stellvertreter Gottes auf Erden. Nie hat ein Papst in Festsetzung der Glaubenslehre, nie in Festsetzung der Sittenlehre geirrt. Seine Gewalt darf durch kein menschliches Gesetz beschränkt werden; ihm allein steht die höchste Gerichtsbarkeit über alle Geistlichen zu, nicht bloß in kirchlichen Angelegenheiten, sondern ebenso in allen Civil- und allen Criminalsachen.

Der Papst allein hat in letzter Instanz und in allen Fällen zu entscheiden, was zur Competenz der Geistlichen und der weltlichen Obrigkeit und deren Gerichte gehört. In Streitigkeiten zwischen der Staats- und Kirchengewalt darf nur nach kirchlichen Gesetzen entschieden werden. Die weltliche Herrschaft des Papstes ist von Gott selbst verordnet. Wer sie bestreitet, streitet wider Gott.

Jeder gläubige Katholik muß eben so, wie der heilige Stuhl selbst, jede Versöhnung und jeden Vergleich „mit dem Fortschritt, dem Liberalismus, der modernen Civilisation“ unerbittlich bekämpfen.“

Sapienti sat.

Die Juden in Italien und unter den Päbsten im Mittelalter.

Im Jahre 415 wurde im röm. Reiche das Patriarchat der Juden abgeschafft; man erlaubte denselben, ihre alten Synagogen zu behalten, mit dem ausdrücklichen Verbot, dergleichen neue zu bauen. Mit der richterlichen Gewalt über die

Juden wurden die Präfekten der römischen Provinzen bekleidet, und es ward untersagt, in irgend einem Falle den Juden das Richteramt über Christen zu gestatten. Dieser Gesetze ungeachtet, konnten sie zu allen Stellen in der Staatsverwaltung sowohl als im Heere zugelassen werden. Honorius beschränkte dieses Recht im Jahre 418; die Juden wurden nun von den Stellen als Geschäftsträger und von denen in der Miliz (milites) ausgeschlossen. Honorius war nämlich unterrichtet worden, daß die samaritanischen Juden das Amt von Geschäftsträgern versähen, und sich der Ueberbringung von kaiserlichen Befehlen in die Provinzen unterzögen. Da nun dies eine sehr beneidete Ehre war, so glaubte er denselben solche entziehen zu müssen; was aber die Stellen in der Miliz betraf, so fand ihre Ausschließung von denselben nur mit der ausdrücklichen Bestimmung des Honorius statt, daß die zu der damaligen Zeit im Heeresdienst befindlichen Juden in demselben verbleiben könnten, und daß die neue Verordnung ihnen auf keine Weise zum Nachtheil gereichen, oder Stoff zu irgend einem Vorwurf darbieten sollte. *Interdictam militiam*, sagte der Kaiser, *pro nota non debent aestimare*. Dieses nämliche Gesetz bestimmte, daß alle die, zu deren Gunsten die Geburt oder eine liberale Erziehung spräche, wie früher zu Civil-Ämtern und Advocatenstellen wählbar sein sollten. Der milde und nachsichtsvolle Ton dieses Gesetzes zeigt, wie viel Rücksicht die Kaiser den Juden angedeihen ließen.

Valentinian III. bestätigte alle Privilegien der Juden in Rom und im ganzen übrigen Reiche; er ließ die vorhandenen Synagogen besuchen, ohne die Aufführung neuer zu erlauben. Aber gleichzeitig gab er ein Gesetz, das zu sehr gegen die Grundsätze der Moral verstößt, als daß es hier übergangen werden dürfte. Dieses Gesetz bestimmte, daß ein schweres Verbrechen (*maximum crimen*), welches von einem Proselyt gewordenen Kinde gegen nicht bekehrte Aeltern begangen würde, diesen nicht das Recht geben könnte, ihm sein Erbschaftstheil zu entziehen; und was nicht weniger befremden und mit Unwillen erfüllen muß, ist, daß ein solches Gesetz in honorem religionis ergangen war. Was hatte nun wohl die Religion mit Gesetzen gemein, wie den Vaternord erlaubt?

So war der bürgerliche Zustand der Juden in Italien beschaffen, als dieses Land unter die Herrschaft der Gothen kam.

Unter allen Nationen, welche Europa im fünften Jahrhundert überschwemmt, zeichneten sich die Gothen, sowohl durch die Weisheit als durch die kurze Dauer ihrer Herrschaft aus. Es bot sich das zu jener Zeit sehr seltene Schauspiel eines Volks dar, das eroberte, um die glücklich zu machen, deren Eroberer es wurde; das ein Freund der Künste, der Wissenschaften, des Ackerbaues und in jeder Beziehung des Glückes werth war, welches im Anfange seine Waffen begleitete. Vielleicht war es die Mäßigung dieses Volks, was ihm in den rohen Zeiten, wo es erschien, die Mittel nahm, seine Macht zu befestigen; damals war die Gewalt erste Gebieterin der Welt, und wer dieselbe nicht zu bändigen verstand, mußte auf den Sieg verzichten. Es wird daher die Bemerkung nicht auffallen, daß unter den Gothen, und besonders unter ihrem Könige Theodorich, die Juden in der ungestörtesten Ruhe lebten, mit einer Unparteilichkeit, wie sie dieselbe nur wünschen

konnten, nach Erfordern beschützt und bestraft. Theodorich erlaubte ihnen, die Synagogen zu Genua wieder aufzubauen und begünstigte ihre alten Privilegien. Zur Zeit dieses Fürsten waren Juden im Rom, Mailand und Neapel.

Die Eroberung Italiens durch die Longobarden (von 565 bis 756 brachte in der Lage der Juden keine Aenderung hervor; sie waren stets reich und mächtig. Die Christen trugen kein Bedenken, sich ehelich mit Juden zu verbinden. Im Jahre 743 versammelte der Papst Zacharias zu Rom ein Concilium, welches den Bannfluch über den Christen aussprach, der seine Tochter an einen Juden verhathe, über die Christen-Witwe, welche sich mit einem Juden verbinden, und über den Christen, der den Juden Sklaven verkaufen würde.

Das neunte und zehnte Jahrhundert hindurch beobachtet die Geschichte ein tiefes Stillschweigen über die Juden Italiens: Man weiß nichts, was sie in Italien thaten, das ist Alles was der Geschichtschreiber (Bassene) sagt.

(Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Liptó Sz.-Miklós, im Juli 1883.

(Orig. Corr.) Der im menschlichen Herzen genährte Haß, ist psychologisch genommen, der Ausfluß der thierischen Leidenschaft von Unduldsamkeit und von Verfolgungssucht, wenn er nämlich seine Begründung in dem ihm gebotenen Ursachen durch zugefügte Beleidigungen und Kränkungen, sei es moralisch oder materiell, als Motive findet, und seinen Nährstoff in der ertragenen Unbill hat. Ein solcher Haß ist der menschlichen Vernunft ganz begreiflich. Er kann aber auch verführerisch sein, wenn die durch geschehenes Unrecht entstandenen Differenzen durch Sühnopfer beigelegt werden, sodann mag sich auch Haß in Liebe, Feindschaft in Freundschaft verwandeln.

Bei den Thier-Racen hingegen, bleibt die natürliche ursprünglich angeborne Feindseligkeit als Haß gegen einander unerlöschlich, da giebt es keine Veröhnung und keine Nachgiebigkeit. Die Stärkern zerfleischen die Schwächern ohne Erbarmen, und verzehren sie ohne dazu gegebene Anlaß, es ist einmal die Leidenschaft der Grausamkeit.

Daß auch Menschen in den Abgrund derartiger Verthiertheit mit dem im Busen getragenen Haße gegen ihre Mitmenschen versinken können, hat das Judenthum seit jeher am meisten erfahren, und daß die so heilig gebotene humane Nächstenliebe sich in bestialische Verfolgungssucht umzuändern vermag, weiß der Jude am ehesten bitter zu erzählen. Mit Aversion mußte er erfahren, daß wegen der vermeintlichen Schuld eines Einzelnen, der ganze Volksstamm zu büßen hatte. Aus der Sünde eines einzigen Israeliten ward von unseren Feinden ein Sturmgewitter heraufbeschworen, das sich über die ganze Judenheit überschwemmend und verheerend ergoß. Wenn kein faktisches Verbrechen gegen Juden zur Anklage vorhanden ist, so imputiren uns sämmtlich unsere unverschämten Hasser, eine dumm erdichtete, bodenlos gemein in Scene gesetzte Blutschuld, und führen ein schamloses, trag-

komisches Spiel auf, wie jetzt zu Nyiregyháza, das die ganze Welt in staunender Erregtheit hält, die mit gespannter Neugierde nicht das Ende der schmachvollen Handlung der absurden Komödie, die mit Eckel angesehen wird, woran jeder loyale Mensch mit Abscheu denken muß, zu sehen, sondern daß die Regisseure und Akteure gehörig entlarvt werden.

Das Hauptvergehen, dessen der Jude geziehen wird, und weshalb er gefaßt ist, sagen sie, ist der Wucher, denn als Raubmörder ward er in äußerst seltenen Fällen, vielleicht noch nie attrapirt, wie wohl die Journale fast täglich von Raubmorden was zu reportiren haben. Giebt es unter Christen absolut keine Wucherer fragen wir? Ja es sind auch christliche Wucherer! Jedoch entschuldigen sie sich mit der Argumentation, indem sie mit Recht behaupten: Wer nimmt denn eigentlich Geld gegen hohen Zinsen auf? Natürlich nur so ein verkommenes Sujet, das entweder der Böllerei oder dem Spieltische verfallen ist, für diesen Verworfenen existirt doch ohnedies keine Hoffnung mehr. Was ist der Unterschied ob er sein Vermögen in verufenen Häusern leichtsinniger Weise oder beim Wucherer vergeudet? So entschuldigt sich der christliche Wucherer hinlänglich, was dem jüdischen nicht gestattet ist.

Von Istóczy, dem Haman unserer Tage, werden gegen das Judenthum Brandschriften in die Welt nach allen Richtungen geschleudert, um das glimmende Feuer des Judenhasses verwüstend auflodern zu machen, der sich nicht entblödet zur Schmach des Vaterlandes aufwiegelnde Worte, stehend wie Schwerter, zum verheerenden Kriege gegen uns auszustreuen. Die Gerechtigkeits liebende Oberstaatsanwaltschaft hat zwar gegen ihn als Unruhestifter einen sensationellen Proceß angestrengt, und die weise, löbliche Jury unserer Hauptstadt, sprach ihm frei, da die Heiligkeit ihres geleisteten Schwures, nach Recht und reinem Gewissen wahrheitsgetreu zu urtheilen, ihnen es so diktirte, trotz der klar und offen darliegenden strafbaren Aufreizungen und Schmähungen. Klagen müssen wir hierüber die Worte des verzweifelten Hiob ausrufen: ארץ נתנה ביד רשע פני שפסיה יכסה „Das Land ist verruchten Händen preisgegeben, die des Richters Ansichten verhüllt.“

Mit inniger Betrübniß müssen wir die Folgen solcher namenloser Bosheiten neuerdings wahrnehmen, wie der skandalöse Rumor des niederträchtigen antisemitischen Gelechters seinen Hydratopf wieder erhebt, der beinahe für abgehauen geglaubt war, nachdem es mit seinem infamen Treiben schon lange barbarisch gehaust hatte. Es geschah nämlich unweit von hier in Rosenberg, wo der Sitz unseres Gerichtshofes ist, und eine Abtheilung der Honvéd in Garnison liegt, das Nachts die Fenster der jüdischen Wohnungen eingeschlagen wurden. Auch haben die verknöcherten Antisemiten ein öffentliches Unterhaltungsfest demonstrativ veranstaltet, zu dem Alle zur bessern Klasse gehörende geladen waren, mit Ausnahme sämmtlicher Juden, sogar die jüdischen Offiziere wurden ausgeschlossen, was seit vielen Jahren nicht vorgekommen war. (Wir dürfen nicht unbemerkt lassen, daß die dortigen Israeliten zur hervorragenden Intelligenz gehören.) Es waltet unter ihnen eine gedrückte Situation, man fühlt sich wieder

sehr unbehaglich! Der Jude meidet vorsichtig jede Öffentlichkeit, damit er sich keine Insulten, die ungestraft bleiben, aussetze. ? ער מתי ער? לא תטהרי? „Bermagst du nicht von deinem Schmutz dich zu reinigen? Wie lange soll dieser Unfug noch dauern?“ Jeremia 13, 27.

M.

Der Klausner.*

Ich lach—doch¹ alle Counturen² aus,
Mit ihre passidne³ Tratten;
Man Countur is—doch die Klaus,
Mischnaiis⁴ mein Masematen.⁵

Der Cours mög' geh'n herauf und herub,
Der Hus⁶ lebendig oder todt,
Mir geht gottlob gur nisch ub,
Ech—hab bekowet⁷ mein Stückl Brod.

Ech—sit den ganzen Tug in der Klaus,
Und kümme nisch heraus vor die Thür,
Treffs sich eppes⁸ in e Haus,
Kümmt man gleich zu mir.

Treffs sich irgend eine Simche,⁹
Oder chulile¹⁰ e Zaar,¹¹
Dazu bin ich e Mümche,¹²
Und benehm mich nisch wie e Narr.

Treffs sich irgend in e Haus,
Zwei Fuhrzeiten in einem,
Schick ich mir ein Bümkim¹³ heraus,
Und laß nisch zü keinem.

Ech geb auf Alles Gizes,¹⁴
Und geh davnen¹⁵ ümidüm,¹⁶
Nehm den Talis¹⁷ auf die Pleizes,¹⁸
Sogt man ech bin sehr Frümm.

Ech reiß keinem die Haut nisch ub,
Und behandel ehrlich dem Nlem,¹⁹
Für e Gülden löf ich von Gehenim²⁰ ub,
Bün den Tod für Chaje gedolim.²¹

R. P.

* In Rußland, Galizien und im nördlichen Ungarn giebt es eine Art jüd. Bettelmönche, die das Beth-Hamidrasch mit ihrer Anwesenheit entweihen, die Augenverdrehen, Frömmigkeit und Unwissenheit als ein gottgefälliges Werk nennen, die im Beth-Hamidrasch ihren steten Aufenthalt haben, und dem Worte „elaustra“ ihren Namen verdanken.

¹ Ich lache. ² Comptoir. ³ Häßlich. ⁴ Die von Rabbi Jehuda Hanasi redigirte mündliche Ueberlieferung. ⁵ Unternehmen. ⁶ Haase. ⁷ In Ehren. ⁸ Etwas. ⁹ Freudiges Ereigniß. ¹⁰ Gott behüte. ¹¹ Unglück, Schmerz. ¹² Verständiger. ¹³ Stellvertreter. ¹⁴ Rath. ¹⁵ Beten. ¹⁶ Um und um. ¹⁷ Gebetmantel. ¹⁸ Schulter, slav. Ursprunges. ¹⁹ Die Welt. ²⁰ Hölle. ²¹ Achtzehn Groschen.

Die Emigrantenfamilie.*

Von Ignaz Friedmann.

Sollen wir noch von den wunderherrlichen Gans- und Kalbsbraten sprechen, die hier in messianischer Friedsamkeit bei einander lagern! Oder sollen wir von dem „Indian“ erzählen, der in seiner ganzen Größe, Fülle und Herrlichkeit vor uns da liegt? — Wenden wir lieber unsere Aufmerksamkeit dem lorbeerkränzten, essigetränkten, ehrbaren Rindsbraten zu, und vergessen wir auch nicht die vielen geselchten und ungeselchten Zungen zu vermelden, die in sprachloser Rührung vor uns liegen. Nebenan befinden sich — in sinniger Anordnung — die stummen Geschöpfe des Wassers, es sind dies die Delice des Ghettopublikums — Fische aller Gattungen und Bereitungsarten — bald kunstgerecht in Stücken zerlegt, bald wie der graziöse Häring ein herrliches Ganzes bildend! — Endlich dürften die historisch gewordenen „geschwellten Erbsen“ mit ihrem Corollarium — dem Wein und die große Urackflasche und die danebenliegenden Citronen, die von dem hohen Gesimse der Garderobe auf uns herniederschauen und zur Bereitung des unvermeidlichen Punsches nach der „Suda“ bereit sind, der Erwähnung nicht unwerth sein. —

Diese kurze, flüchtige Skizze, die wir noch fortgesetzt hätten, fürchteten wir nicht den Appetit und die Geduld des Lesers allzusehr zu reizen — wird sicherlich genügen, unsere früher ausgesprochene Behauptung: „daß wohl schwerlich ein schönerer Purimtisch im ganzen Ghetto zu finden sei,“ nicht als allzu kühn und gewagt erscheinen zu lassen. — Und doch war an dem Tische, der, im Vertrauen gesagt, heute zum ersten Male seit der Verheirathung Abraham Kohn's im Hause „aufgestellt“ wurde, noch mancherlei zu ordnen und zu bessern. Esther sah dies wohl ein! — denn kaum daß sie ihr Geschäft der „Erleuchtung“ zu Ende gebracht hatte, gieng sie voll Eifer daran, die letzte Feile an das schöne Tafelgemälde anzulegen, — die letzten nothwendigen Vorkehrungen daran zu treffen. —

Da stand ein Teller etwas zu nah, dort ein anderer zu weit von seinem Nachbarn. Hier war die Schüssel nicht ganz genau im Centrum aufgestellt, dort mußte ein Glas oder eine Flasche annähernd dem Gaste zu Rechte gesetzt oder auch nach Umständen etwas weiter weggerückt werden. Diesen dem Weltphilosophen vielleicht kleinlich erscheinenden Dingen lag das schöne Kind mit allem nur erdenklichen Eifer und mit feltener Aufmerksamkeit ob; während die noch immer auf ihren Sitzen verharrenden Eltern schweigsam und behaglich dem treiben Esther's zusahen. So war alles im Hause in die gemüthlichste Stimmung versetzt, bis auf die alte Familienkage, die von der Mitte des Zimmers aus verliebte lüsterne Blicke auf den bereitstehenden Purimschmaus unverrückt richtete.

Mitten in diesem seltenen Stilleben, das des Pinsels eines Van Dyk würdig gewesen wäre, gieng plötzlich die Thüre auf, und bleichen Angesichts, weinend und schluchzend stürzt Joseph in die Stube. — Eine Weile stand Joseph wie bewußtlos da. Dann brachen seine Kniee unter ihm zusammen. Er fiel auf den neben ihm stehenden Schemel und sein Haupt sank in den Schoß seines Vaters nieder.

* Siehe Jeschurun Nr. 21.

„Was ist dir Joseph, ertönte es wie aus einem Munde dem Jüngling entgegen.

„Was ist dir widerfahren, mein Kind?“ wiederholte Mutter Hanna im nachdrucksvollsten Ton der Besorgniß.

„Sag's uns doch schnell, lieber, guter Joseph,“ rief auch Esther, die gleich beim Hereintreten Joseph's ihm zärtlich entgegeneilte — „sag's uns doch, damit wir nicht gar vor Angst und Bangen vergehen müssen!“ —

Trotz diesem wiederholten heftigen Andringen vergieng eine kleine Weile, ehe Joseph zu Worte kommen konnte. Sobald er es aber über sich gewann, erzählte er umständlich und treuherzig alles, was ihm im Hause Stern's widerfahren ist. —

„Und hat er dich einen B..... gescholten, Stern's Sohn? — er?“ rief Vater Abraham in wildem Ungestim.

„Wer denn, lieber Vater?“ fragte Esther sichtlich erschreckt.

Nur wer anders als Stern's Sohn, Leopold!! versetzte Abraham.

„Unmöglich“ schrie Esther, „er kann's nicht gewesen sein, Unmöglich!“

Diese heftigen Ausrufungen von Vater und Tochter folgten so rasch aufeinander und hatten so sehr die Natur der zuverlässigen Ueberzeugungen von der einen und der andern Seite, daß Joseph erst spät daran dachte, die von ihm gewünschte Auskunft zu ertheilen. Endlich erklärte er, daß er in seiner Bestürzung gar nicht darauf merkte, von wem der Ruf zuerst ausgegangen. Was er aber sicher weiß, ist, daß er nicht vereinzelt, sondern von vielen, viell eicht gar von allen ausgegangen sei.

„Von Allen?“ rief Vater Kohn entsetzt aus.

Bei diesen Worten erfaßte Mutter Hanna, die bisher in in edler Selbstbekämpfung stumme Zeugin des Wortwechsels gewesen, die Hand ihres Mannes und sagte in sanft beschwichtigendem Tone:

„Und wenn es auch alle dort und die ganze Welt gesagt hätte, du weißt es, Abraham mein Kind, und ich weiß es, daß wir im Namen Gottes und seines heiligen Gesetzes angetraut worden sind, und daß wir uns ewig angehören. Und wenn's auch alle Welt leugnen möchte, so bist du mein Mann, so wie ich dein Weib bin, und diese Kinder sage ich, die meinigen und deinigen! „Die Meinigen?!“ dürfen sie auch nur meinen Namen tragen?! Bei diesem Worte wischte sich Abraham eine Thräne ab, die seinen Augen entfuhr, und gleich darauf — als ob er sich dieses unmännlichen Zuges geschämt hätte — wendete er sich rasch um und gieng in das Nebenzimmer, das er sorgfältig hinter sich schloß, und in welchem er mit heftigen Tritten auf- und abschrift. —

(Fortsetzung folgt.)

Inhalts-Verzeichniß:

Aufruf an die löbl. isr. Gemeindevorsteher und an unsere Glaubensgenossen! — Offenes Schreiben an Sr. Hochwohlgeb. dem Herrn v. Praza, Justizminister in Wien. — ברכת תורה. — Das jüd. Schriftthum u. der Sybalus. — Die Juden in Italien u. unter den Päpsten im Mittelalter. — Correspondenz. — Der Klausner. — Die Emigrantenfamilie. —